

Interprofessionelles Lernen zum Thema Patienten-Selbstbestimmung

Die Careum Summer School (CSS) leistet mit den beiden Kernthemen Interprofessionalität und Selbstbestimmung einen Beitrag, um die Zusammenarbeit in der Praxis zu reflektieren und die Versorgungsqualität zu verbessern. Der vorliegende Artikel lotet die Potenziale des Lernformats CSS zur Umsetzung der Projektideen in der interprofessionellen Praxis aus, mit dem Ziel, die Praxisentwicklung vor Ort voranzutreiben.

Text: Alexandra Wirth, Fabian Berger, Sylvia Kaap-Fröhlich

Die zweitägige Careum Summer School (CSS) ist ein innovatives Lernsetting, in dem Studierende der Humanmedizin, Physiotherapie, Ergotherapie, Pflege HF und Lernende Fachfrau/-mann Gesundheit (FaGe) und Medizinische/r Praxisassistent*in (MPA) innerhalb ihrer

praktisch-klinischen Ausbildung interprofessionell mit Patient*innen und Angehörigen selbstgesteuert arbeiten und lernen. An der CSS 2019 nahmen 69 Studierende und Lernende aus den zuvor genannten Bildungsgängen teil. Ziel war es, ein Lernformat zu entwickeln,

bei dem die in der Literatur beschriebenen organisatorischen Herausforderungen von interprofessionellem Lernen umgangen werden können (Freeth & Reeves, 2004). Während der CSS leisten die Teilnehmer*innen einen Beitrag zu den Kernthemen Interprofessionalität und Selbstbestimmung. Besonders innovativ ist der Einbezug von Patient*innen und Angehörigen während der CSS, die in Zusammenarbeit mit den Lernenden und Studierenden Produktideen entwickeln.

Die Teilnehmer*innen reflektieren gemeinsam die Praxis im Gesundheitswesen und lernen dadurch miteinander, voneinander und übereinander (CAIPE, 2019; WHO, 2010). Sie entwickeln Praxistipps, Checklisten und Handlungsmuster. Mit verschiedenen Methoden und der Reflexion von konkreten Situationen schärfen sie ihr Rollenbewusstsein in der interprofessionellen Zusammenarbeit. Studierende und Lernende sammeln Erfahrungen mit anderen Berufsgruppen aller Bildungsstufen sowie mit Patient*innen und Angehörigen, während diese einen Einblick in die Vielfalt der Gesundheitsberufe erhalten. Ihre erarbeiteten Produktideen stellte man der Praxis mit Blick auf den interprofessionellen Berufsalltag zur Verfügung. Drei Monate nach der CSS wurden die Praxis- und Hochschulinstitutionen zu einem Ergebnisworkshop eingeladen, um zu überprüfen, in welcher Form die Produktideen in der Praxis und der Hochschule einbezogen wurden und welchen Stellwert die Interprofessionalität in der Praxisinstitution und der Hochschule hat.



Fotos: Careum Bildungsmanagement; Reto Schürch

Studierende und Lernende reflektieren gemeinsam die Praxis im Gesundheitswesen und lernen dadurch miteinander, voneinander und übereinander.

Wie sind wir vorgegangen?

Um die Erfahrungen und Eindrücke der Fachpersonen aus den Praxis- und Hochschulinstitutionen sammeln zu können, wurde eine Fokusgruppe organisiert. Von den teilnehmenden Institutionen (Universitätsspital Zürich, Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Universitätsklinik Balgrist, Universitäts-Kinderspital Zürich, Pflegezentrum Käferberg, Pflegezentren Stadt Zürich, Spitexorganisation, Interprofessionelle Lehre und Praxis der ZHAW) nahmen vier Fachpersonen aus der Praxis und eine Fachperson aus der Hochschule im Bereich Gesundheit an der Fokusgruppe teil. Zwei Personen gaben schriftliche Rückmeldungen. Eine Praxisinstitution enthielt sich. Der Leitfaden bezog sich auf (a) den Stellenwert der Interprofessionalität im eigenen Arbeitskontext, (b) ob die CSS Auswirkungen auf die Studierenden und Lernenden hat, (c) die Beurteilung der Teilnahme sowie (d) die Implementierung der Produktideen in den Praxisalltag der Institutionen.



Die Studierenden und Lernenden schärfen ihr Rollenbewusstsein in der interprofessionellen Zusammenarbeit.



Die Daten wurden mittels Whiteboard und Moderationskarten protokolliert und anschliessend gemeinsam von zwei Forscher*innen angelehnt an Mayring und Frenzl (2019) inhaltsanalytisch ausgewertet.

Die wichtigsten Ergebnisse

Im Rahmen des Ergebnisworkshops kristallisierten sich sechs Hauptkategorien und mehrere Unterkategorien (s. Abbildung) heraus. Die sechs Hauptkategorien wurden den Fragen semantisch zugeordnet. Dabei gab es eine inhaltliche Aufsplittung.

a) Stellenwert der Interprofessionalität im eigenen Arbeitskontext

In diesem Zusammenhang wurde das «Rollenverständnis» thematisiert und



Die sechs überprüften Hauptkategorien und ihre Unterkategorien.

klar formuliert, dass es für eine gelingende interprofessionelle Zusammenarbeit wichtig ist, die Rolle der eigenen Profession zu kennen und diese zu vertreten. Sich in andere Professionen hineinzuversetzen und andere Denkansätze zuzulassen, bedingt die Kenntnis der eigenen Berufsrolle, um sich seiner eigenen Verantwortung bewusst zu sein und so eine Offenheit für andere Gesundheitsdisziplinen zu entwickeln.

In der Hauptkategorie «Organisations- und Betriebskultur» wurde deutlich, wie Interprofessionalität in den einzelnen Gesundheitsberufen und Praxisinstitutionen gelebt wird. Die Fachpersonen aus den Praxisbetrieben nannten Medizinbereiche, in denen die Interprofessionalität essenziell für den weiteren Behandlungsverlauf des Patienten ist, die hierarchischen Strukturen jedoch als Barriere bewertet werden. In der Fokusgruppe reflektierten die befragten Personen die Praxis, in der unterschiedliche Themen und Konzepte oft interprofessionell gedacht werden, es jedoch immer noch Stolpersteine bei der gelebten «Organisations- und Betriebskultur» gibt.

In der Hauptkategorie «Bildung» wurden die curricularen Aspekte, der Lernprozess, Themenschwerpunkte sowie die Produktideen zusammengefasst. So sei der Aufbau eines interprofessionellen Curriculums in Bezug auf die Koordination einer gemeinsamen institutsübergreifenden Veranstaltung zu planen, eine grosse Herausforderung. Positiv erwähnt wurde, dass Lernende und Studierende die Möglichkeit hatten, die Themen selbstreguliert zu erarbeiten und auf der Grundlage des eigenen

Lernprozesses weiterzuentwickeln und zu vertiefen.

b) Auswirkungen der CSS auf die Studierenden und Lernenden

Die im oberen Abschnitt erwähnte hierarchische Struktur als Barriere für gelingende interprofessionelle Zusammenarbeit im Kontext der «Organisations- und Betriebskultur» widerspiegelte sich auch in den Produktideen der Lernenden und Studierenden, die das Thema «Hierarchie» häufig behandelten. Dies konnten die Fachpersonen sehr gut nachvollziehen.

Die Hauptkategorie «Interprofessionalität» umfasst Äusserungen zur Relevanz und zum Sinn der interprofessionellen Zusammenarbeit. Beispielsweise wurde in Zusammenhang mit der interprofessionellen Zusammenarbeit die Patient*innenfokussierung diskutiert, in dem dank dem Einbezug von Patient*innen und deren Angehörigen nicht «über Patient*innen», sondern «mit Patient*innen» gesprochen wird.

Autorinnen und Autor

Alexandra Wirth, M.A., Pädagogisch-wissenschaftliche Mitarbeiterin, Careum Stiftung, Bereich Bildungsmanagement, alexandra.wirth@careum.ch

Fabian Berger, M.A., Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Careum Hochschule Gesundheit, fabian.berger@careum-hochschule.ch

Sylvia Kaap-Fröhlich, MBA, Dr. rer. nat., Leitung Bildungsmanagement, Careum Stiftung, Bereich Bildungsmanagement, sylvia.kaap@careum.ch



Kreative Darstellung von Erkenntnissen an der Careum Summer School.

Die Fachpersonen aus den Praxis- und Hochschulinstitutionen betonten insbesondere die Feststellung, dass ihre Lernenden und Studierenden dank der CSS einen ganz anderen empathischen Zugang zu den Patient*innen und Angehörigen entwickeln konnten, der sonst im Praxisalltag schnell untergehen würde.

Dieses Lernsetting stärkt bei den Teilnehmer*innen das Verständnis für die interprofessionelle Zusammenarbeit sowie der Einbezug der Patient*innen- und Angehörigen zum Thema Selbstbestimmung. Somit kann eine qualitativ hochwertige Gesundheitsversorgung gewährleistet werden und Interprofessionalität soll sich als selbstverständlich in den Praxisbetrieben zeigen.

c) Beurteilung der Teilnahme

Die Kategorie «Werteempfinden» wurde in dem Sinne hervorgehoben, dass die Lernenden und Studierenden stolz waren, dabei sein zu dürfen, emotional berührt waren, Verständnis für andere Professionen hatten und gute Erfahrungen mit den anderen Professionen machten. Insgesamt hätten die Lernenden und Studierenden den Wert der interprofessionellen Zusammenarbeit erkannt.

In der Hauptkategorie «Organisationswünsche» wurde thematisiert, dass der Zeitpunkt der Durchführung anders gewählt werden sollte und noch mehr interprofessioneller Austausch willkommen sei sowie weitere Professionen einbezogen werden könnten.

d) Implementierung von Produktideen in den Praxisalltag der Institution

Die Produktideen sind in der Praxis auf Anklang gestossen, wurden jedoch nicht direkt implementiert.

Nichtsdestotrotz wurden in der Hauptkategorie «Organisations- und Betriebskultur» Hürden für eine lernende Organisation identifiziert. In diesem Zusammenhang wurde diskutiert, inwiefern die Betriebe, die an der CSS teilgenommen haben, eine Verantwortung übernehmen, Produktideen, die von den Lernenden und Studierenden erarbeitet wurden, in die Organisations- und Betriebskultur zu integrieren. Die Praxisbetriebe waren sich einig, dass die Betriebe, die Lernende und Studierende in die CSS schicken, auch die Verantwortung tragen sollten, mit den erarbeiteten Produktideen weiterzuarbeiten. In den meisten Betrieben hatten die Lernenden und Studierenden die Möglichkeit, ihre Produktideen vorzustellen und zu reflektieren.

Fazit

Das interprofessionelle Lernsetting der CSS und der Einbezug von Patient*innen und Angehörigen sensibilisiert Lernende und Studierende für die Bedürfnisse von Patient*innen und Angehörigen



*Patient*innen und Angehörige können einen wichtigen Beitrag zum Behandlungserfolg leisten.*



und führt dazu, dass sie sich verstärkt mit den Anliegen anderer Gesundheitsberufe auseinandersetzen. Zudem ermöglicht die CSS, den Lernenden und Studierenden aufzuzeigen, dass Patient*innen und Angehörige als wichtige Teilnehmer*innen einen Beitrag zum Behandlungserfolg leisten können. Wenn Patient*innen und Angehörige von Anfang an als Teil des interprofessionellen Teams mitgedacht werden, dürfte sich die Behandlungsqualität und -zufriedenheit deutlich steigern. Den beteiligten Praxisbetrieben ist Interprofessionalität wichtig und sie verfolgen das Thema in verschiedenen Formen. Sie zeigen dies u. a. , indem die Lernenden und Studierenden ihre Produktideen anderen Lernenden und Kolleg*innen vorstellen können. Als wichtig erachteten die Praxisbetriebe,

dass, wenn sie ihre Lernenden und Studierenden zur CSS schicken, sie auch für die Weiterverarbeitung der Produktideen verantwortlich sind, um wirklich nachhaltig die Praxisentwicklung vorantreiben zu können.

Hier fehlt es noch an geeigneten Verfahren, damit die Ergebnisse der CSS auch nachhaltig in die Praxisbetriebe zurückfliessen können. Die Breitenwirkung könnte entsprechend erhöht werden, wenn die CSS als Inhouse-Schulung im Betrieb durchgeführt würde. So könnte unter Berücksichtigung aller Hierarchiestufen und der spezifischen Organisations- und Betriebskultur ein Instrument zur Praxisentwicklung konzipiert werden, das lernenden Organisationen dazu dient, ihre eigene Praxis zu reflektieren und mittels innovativen Produktideen zu verändern.

Ausblick

Eine weitere Publikation mit Daten von Lernenden und Studierenden ist in Planung. Die Daten zeigen, dass die CSS die Akzeptanz für interprofessionelles Lernen bei den Lernenden und Studierenden erhöht und den Patient*innen und Angehörigen ermöglicht, sich noch mehr als Teil des interprofessionellen Teams wahrzunehmen (Wirth et al., Veröffentlichung in Vorbereitung).

Als Limitation der vorgestellten Ergebnisse ist zu erwähnen, dass sich die Praxisinstitutionen bereits stark für die interprofessionelle Zusammenarbeit engagieren und diese positiv bewerten. Entsprechend finden sich viele positive Äusserungen zur interprofessionellen Zusammenarbeit, was sich auch in der wohlwollenden Bewertung des Formats CSS widerspiegelt. Inwieweit die Institutionen das Konzept der CSS für die Praxisentwicklung nutzen können, soll mit den Praxispartnern weiter diskutiert und möglichst prototypisch umgesetzt werden.

Für weitere Informationen:
www.careum.ch/summer-school19



Das Literaturverzeichnis ist in der digitalen Ausgabe verfügbar oder erhältlich bei:
alexandra.wirth@careum.ch